

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 3 (1837)
Heft: 7-8

Artikel: Reminiscenz an Dinter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zugehen, zu welchen ihn Lebensverhältnisse oder Anlagen hinziehen mögen.

Unsere Leser werden sich aus vorstehenden Angaben überzeugt haben, daß in diesem Elementarwerke für den Zeichenunterricht eine besonnene Theorie und eine weise berechnete Praxis Hand in Hand gehen, indem die Gebräuchsanleitung den Vorlegeblättern von Stufe zu Stufe, von Blatt zu Blatt, von Muster zu Muster genau folgt und überall die gehörigen Nachweisungen enthält. Möge das Werk eine recht ausgedehnte Verbreitung finden, damit es den Nutzen stiftet, den der Bearbeiter beabsichtigt hat.

Sonn- und Festtagsbuch der evangelischen Kirche, oder die Geschichte aller Sonn- und Festtage im ganzen Jahre, von Dr. Ewald, zweitem Pfarrer zu Merkendorf. Nürnberg, 1835.

Wir haben unlängst eine andere Schrift des Verf. angezeigt, bei welchem Anlasse wir seinen sichern Takt, das Brauch- und Haltbare von Unsicherem zu scheiden, anerkannten. Das Nämliche können wir auch bei diesem Büchlein rühmen. Es enthält wohl Alles, was man mit Sicherheit von der Entstehung und Benennung der christlichen Sonn- und Festtage weiß. Daz er sich von unbeständigen Angaben fern hielt, verdient gewiß Lob, weil das Büchlein mehr für Leute bestimmt zu sein scheint, die in solchen Dingen nicht das Wahre vom Halbwahren oder gar Falschen zu unterscheiden wissen. — Der Verf. stellt drei Festkreise auf: den Weihnacht-, Oster- und Pfingstfestkreis, wogegen sich kaum etwas einwenden läßt. Er begnügt sich dabei nicht mit einer nackten Darstellung seines Stoffes, sondern sucht auch, auf Belebung eines ächt christlichen Sinnes hinzuwirken. Zu diesem Zwecke hat er auch ältere und neuere Lieder aufgenommen, die — meistens glücklich gewählt — den Werth der Schrift erhöhen.

Reminiscenz an Dinter.

Im Jahr 1830 reiste ein mir wohlbekannter Handwerker von Königsberg hier durch, dem ich einen Brief

an Dinter übergab, ungefähr folgenden Inhalts: Den eben sich mir darbietenden Anlaß, eine Mittheilung an Sie gelangen zu lassen, benützend, bezeuge ich Ihnen meinen innigsten, gerührtesten Dank für das unendlich viele Gute, das Sie durch Ihre trefflichen Schriften auch in unserm Schweizerlande gestiftet haben. Ihre theologischen und pädagogischen Schriften werden auch bei uns von Geistlichen und Schullehrern fleißig gelesen und viel benutzt; namentlich ist Ihre Schullehrerbibel in den Händen der meisten Schullehrer des hiesigen Kantons. — — Fahren Sie fort, edler Mann, in ihrem wohlthätigen, dem Dienste Gottes und der Menschheit gewidmeten Wirken, unbekümmert um das Gefrächte der Nachteulen, denen die Finsterniß lieber ist als das Licht, *εὐτρεποτῷ ἀπειλῆς καὶ ποροῦ εἰς πατρας μη συνεδονούτας αὐτοῖς*. Sie stehen unter dem Schirme eines weisen und gerechten Königs, der die Beförderer einer christlich vernünftigen Volksauskärtung schätzt und schützt*). Sie stehen unter der Obhut einer Vorsehung, welche für den im Dienste der Wahrheit treu ausharrenden Kämpfer Kronen im Himmel bereit hält. Gott sei mit Ihnen und Ihrem Wirken!

Unerwartet erhielt ich im Mai 1831 auf dem Wege des Buchhandels folgende Antwort von Dinters Hand:

Königsberg in Preußen, 24. April 1831.

Verehrtester Hr. Pfarrer!

Ihr sehr lieber Brief, den mir ein hiesiger Handwerker überbrachte, hat mich tief gerührt. Der alte, im 72sten Jahre stehende Mann dankt Ihnen für die Herbstfreude, die ihm Ihr freundliches Anscreiben gewährte. Meine Bücher haben also, wie Sie mich versichern, in den Schulen der Schweiz Gutes gestiftet. Gott sei Dank! So habe ich meine Hauptabsicht erreicht! Ich gehe ruhig aus der Welt, denn ich kann sagen: ich habe nicht umsonst gelebt! Mein Streben, das Praktische des Christenthums hervorzuheben, ist erreicht. Meine Feinde? Nein, nicht meine, sondern meines Werkes

*) Kurz vorher hatte die famöse Denunciation der Hallensischen Theologen durch die sogenannte evangelische Kirchenzeitung, welche auch den edlen Dinter bei jeder Gelegenheit mit ihrem Giste begeisterte, Statt gesunden.

Feinde haben nicht gesiegt. — Ich introducirtte neulich einen Religionslehrer bei einem Gymnasium durch eine öffentliche Rede. Da sprach ich unter Anderm: Neulich trat ein Mann auf und sprach: Verehrer Gottes und Jesu, ihr dürft nicht Hallelujah sprechen und singen: Das ist vernunftwidrig. Das e ist in diesem Worte ein Scheva, und ein Scheva kann nie den Ton haben. Gottloser Rationalist, sprach ein Autoritätsgläubiger, was gehen mich deine Verunkstgründe an? Von Gott begeisterte Musiker haben komponirt: Hallelujah, Hallelujah, Hallelujah. Ich glaube an Bach mehr, als an alle Grammatiker, mehr, als an die Vernunftgründe, die du aufstellst. Sie zankten sich, ob Hallelujah ein Proparoxytonon oder ein Paroxytonon sei, und fast wär's zu Schlägen gekommen. Da trat ein Praktikus zwischen sie und rief: „Was zankt ihr euch viel darum? Wenn's etwa ein Perispomenon ist, so habt ihr Beide nicht Recht. Empfindet nur tief im Innern, was das Wort ausdrückt; dann gefällt ihr Gott wohl, ihr möget das Wort als Paroxytonon oder als Proparoxytonon aussprechen.“ — In Preußen gibts Mucker, aber sie verfolgen doch nicht; Rationalisten, die auf die Hyperorthodoxen nicht schimpfen; Orthodoxen, die nach den Symbolen lehren, weil's — Brot bringt. Sie würden Muhammedaner, wenn man sie dafür bezahlte. — Der alte Dinter ist einer der gesundesten und glücklichsten Greise — in Preußen? Nein, in der ganzen Welt! Möge Gott auch Sie so glücklich machen, als es ist Ihr dankbarer Dinter.

Eben stand ich im Begriffe, diese freundliche Zuschrift zu erwiedern, als uns die Zeitungen die Kunde brachten, daß dieser treffliche, für Förderung des Schulwesens so unermüdet thätige Mann am 24. Mai 1831 durch einen unerwartet schnellen Tod seinem irdischen Wirkungskreise entrückt worden sei. Sein Geist lebt aber auch auf Erden in seinen Schriften fort und wird noch lange Lehrer und Führer des Standes bleiben, dem Dinter mit warmer Liebe zugehören war*) und für den er mit dem rastlosesten Fleiße bis zu seinem letzten Lebenshauche gearbeitet hat. H.

*) Bekanntlich schrieb Dinter mehrere seiner Schriften unter der fingierten Person eines ältern Volksschullehrers, der seine jüngern Amtsbrüder belehren will.